

AUFB R E C H E N

50 Jahre Diözese Innsbruck – 2014

Jetzt wollen wir uns freuen und ein Fest feiern (Lk 15,32)

Predigt von Bischof Manfred Scheuer beim Diözesanfest in Innsbruck, 20. September 2014

Alles in Ordnung? O.K? Werde ich öfters gefragt. Oder: Alles klar? Nein, antworte ich dann. Das meiste ist nicht klar und von Ordnung kann keine Rede sein. Wir haben viele Probleme und Baustellen. Perfekt!? Dieses Wort hat sich in den letzten Jahren doch etwas verflüchtigt, denn der derzeitige Zustand von Kirche und Gesellschaft ist alles andere als vollkommen. Ziemlich durchwachsen ist die Geschichte der Diözese Innsbruck. Abgesehen von den einzelnen Menschen. Da gibt es Gerechte und Egoisten, Selbstdarsteller und Diener, Sympathische und schwer Auszuhalten, Aufgeklärte und Naive, Sanfte und Aggressive; Leidenschaftliche und Unterkühlte, Angsthasen und Helden, Großherzige und Kleinliche, Skrupulanten und eher Verwahrloste, Infantile, Pubertäre und Weise, Bürokraten, Verletzte, Fanatiker und auch gesunde, ausgeglichene, reife, liebesfähigen Naturen. Und auch das Führungspersonal der Kirche stammt aus diesem bunten Vorrat (Albert Görres) - Können wir 50 Jahre Diözese Innsbruck feiern angesichts der eigenen Seelenlandschaft? Ist uns überhaupt zum Feiern zumute angesichts der Zukunftserwartungen, die immer wieder gedämpft werden? Feiern bei der Not, den psychischen Krankheiten, bei den Problemen in Bildung und Pflege, bei den Konflikten und Kriegen in der Gegenwart, Aug in Auge mit den Flüchtlingen am Brenner, auf dem Hintergrund der Entwicklungen in der Kirche, bei der derzeitigen Lage des Glaubens? Viele Menschen finden keinen Sinn in ihrem Leben, Vereinsamung und Depression quälen, der steigende Druck lähmst Einzelpersonen und Betriebe. Klimawandel, Umweltbelastung wecken Angst um die Zukunft der Kinder. Nicht wenige leben, „als ob“ es Gott nicht gäbe, in einem Alltagspragmatismus, der mehr oder weniger ohne Werte und auch ohne Religion auskommt.

Aufbruch - 50 Jahre Diözese Innsbruck, leicht gekürzt (Kabarett Feinripp)

Markus, Obmann: „Jesus sieht Menschen ... die nebeneinander und nicht miteinander Leben.“

AUFB R E C H E N

50 Jahre Diözese Innsbruck – 2014

Er sieht Gier, Gewalt, Einsamkeit. Er sieht Hunger und Völlerei. Er sieht Eitelkeit, Hass und Angst. Er besucht Rom, den Vatikan. Er sieht die Prunkbauten. Er sieht Reichtum. Er sieht Verschwendug. Er sieht alte Männer an Schreibtischen sitzen. Er sieht junge Menschen, die sich nicht verstanden fühlen. Wie auch! Sie leben in verschiedenen Welten, so weit entfernt wie es nur irgendwie geht. Sie leben in anderen Zeitepochen, sie leben in einem anderen Tempo. Die Welt wird schneller und schneller. Die alten Männer kommen kaum noch mit, sie straucheln, gestehen es sich aber nicht ein. Die Jungen überholen sich selbst, sie verpassen ihr Leben, gestehen es sich aber nicht ein. Die verurteilen sich gegenseitig. Da nützt auch kein päpstlicher Twitter-Account.

Berny, der Naive. Wir wissen wahrscheinlich alle seit dem Kindergarten, dass Fehler gemacht wurden. Reden wir doch von den Millionen unbezahlten Stunden, die Kircheneinrichtungen für das Wohl zur Verfügung stellen. Ich kenn viele im Dorf, die in der Kirche Ruhe finden und sich wohl fühlen unter Gleichgesinnten. – Tom, Skeptiker: Jetzt hört auf. Thema: Reichtum, Thema: Missbrauch, Thema: Verhütung ... Markus: Thema: Armut, Thema: Nächstenliebe, Thema: Trost und Gemeinschaft, Thema: Pflege ... Berny: Thema: Christkind Thema: Nikolaus Thema: Osterhase. Tom: Der macht mich wahnsinnig. Du machst mich wahnsinnig. ... Die Kirche hat keine Zukunft, bei der Menschheit bin ich mir da auch nicht so sicher. Dann Berny: Jesus ist traurig und sucht Ruhe, Stille. Jesus leiht sich ein Auto von Franziskus. Ich schätze mal ein Golf ohne Schnick Schnack... Er fährt über den Brenner und wundert sich über die hohe Maut und über all die LKW's. Jesus sieht die Berge, gratuliert seinem Vater dazu. Er kommt in ein kleines Dorf. In dem Dorf findet gerade eine Beerdigung statt. Das hebt seine Laune nicht wirklich, aber er weiß ja aus eigener Erfahrung, dass es nach dem Tod besser wird. Viele Menschen folgen dem Sarg. Mehr Menschen als das kleine Dorf vermuten lässt. Gemeinsam nehmen sie Abschied von ihr oder ihm. Gemeinsam weinen sie und danach gibt's einen Totenschmaus. Er findet im einzigen Gasthaus des Dorfes statt. Er setzt sich still in eine Ecke und beobachtet. Er sieht Menschen die über ihn oder sie Geschichten erzählen. Die Menschen lachen und weinen gemeinsam. Jesus sieht Gemeinschaft und lächelt zufrieden. Er trinkt sein Bier aus, gibt ordentlich Trinkgeld und fährt gen Himmel. (37f)

Wir feiern ein Fest

Jesus feiert Feste nicht in einer Welt, in der alles in Ordnung, alles O.K. ist, er besucht nicht die Perfekten und Braven, sondern die Zöllner und Sünder wie Matthäus und Zachäus. Seine Begleiter, Männer und Frauen, seine Jünger und Apostel, und auch seine Kirche ist eine „res mixta“, frei übersetzt: eine höchst gemischte Gesellschaft. Leben ist nicht perfekt, sondern bunt und vielfältig. Das macht Lebensglück aus – und nicht der perfekt designete

AUFB R E C H E N

50 Jahre Diözese Innsbruck – 2014
Einheitsmensch.

50 Jahre Diözese Innsbruck: Wir brauchen die Geschichte nicht zu verdrängen. Bei einem „Fest“ darf das Ganze des Lebens zur Sprache kommen: Tod, Heil, Leid, Glück, Versagen, Verbindlichkeit, Gemeinschaft, Hoffnung, Liebe. Und ein Fest ist eine Unterbrechung. Der Wurzelgrund des Festes ist die Liebe wie beim barmherzigen Vater und seinem Sohn, der verloren war und wieder heimgekehrt ist. Es geht um einen Tag der Freude, des Dankes, der Gemeinschaft und Freundschaft, um das Zuteilwerden von etwas Geliebtem. Es geht um die Erfahrung: Alles, was ist, ist von Gott gewollt und auf Erfüllung hin angelegt. Ein Fest drückt aus, dass der Glaube zuerst einmal eine frohe und freimachende Botschaft ist. Und es hat mit dem Charme, der Schönheit Gottes zu tun. Dazu gehört das Danken, das Loben, das Schweigen, die Verbindung mit dem Wort Gottes. Dazu gehört Gastfreundschaft, dazu gehört Gemeinschaft, da gehören Niederlagen dazu, manchmal auch Gegenwind.

50 Jahre Diözese Innsbruck feiern kann heißen: „Dankbar der Vergangenheit zu gedenken, leidenschaftlich die Gegenwart zu leben und uns vertrauensvoll der Zukunft zu öffnen.“ (Johannes Paul II) Ich möchte Danke sagen an alle die das Miteinander in unserem Land und in der Diözese mitgebaut haben, gestaltet haben, und die sich mit Herzblut einbringen. Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die sich schon in den Vorbereitungen eingebbracht haben, jetzt schuften und allen die durch ihre Beiträge und Mitfeiern das Jahr gelingen lassen. Danke allen, die das Leben in den Grundvollzügen Glaube, Hoffnung und Liebe tragen und gestalten.

Die Vergangenheit ist nicht fertig: Das Zweite Vatikanische Konzil (1962 – 1965) hat sich in das kirchliche Leben unserer Diözese eingeschrieben. Wie viel ist dabei gewachsen, von dem wir heute noch zehren. 50 Jahre sind aber keine reine Erfolgsgeschichte: Die Auseinandersetzungen und Konflikte seit den 70er Jahren haben ihre Spuren hinterlassen. Es waren auch Jahre mit Verletzungen und tiefen Enttäuschungen. Nicht wenige haben sich von der Kirche entfremdet. „Die christliche Welt wird schrittweise unfruchtbar und erschöpft sich wie ein gründlich ausgelaugter Boden, der zu Sand wird.“ (John Henry Newman) Man darf sich nicht, so sagt uns Papst Franziskus, der Ernüchterung, der Entmutigung, dem Gejammer überlassen. Wir haben viel gearbeitet, und manchmal, wenn wir auf die schauen, die uns verlassen oder die uns nicht mehr für glaubwürdig, nicht mehr für relevant halten, scheint es uns, als seien wir Verlierer, und manchmal haben wir den Eindruck, jemand zu sein, der die Bilanz einer bereits verlorenen Zeit ziehen muss. – In der Heiligen Schrift ist jedes 50. Jahr auch ein Jahr der Buße und Umkehr, der Versöhnung, der Bitte um Heilung, ein Jahr des Neuanfangs.

Gemeinsam „Aufbrechen“

Das Zweite Vatikanische Konzil spricht wiederholt vom „pilgernden Volk Gottes“. Die

AUFB R E C H E N

50 Jahre Diözese Innsbruck – 2014

Bereitschaft zum Aufbruch und zur Erneuerung gehört zu einem lebendigen Glauben immer dazu. Wir feiern heute nicht uns selbst oder weil wir so gut sind. Unsere Aufgabe und unsere Sendung ist es zu allererst „Gott gegenwärtig zu machen in dieser Welt und den Menschen den Zugang zu Gott zu öffnen“ (Benedikt XVI.). Nicht die Kirche ist die Antwort auf die menschliche Sehnsucht nach Gemeinschaft. Allein in Gottes Selbstmitteilung, in der Gemeinschaft und Freundschaft mit Gott kann menschliches Verlangen nach Gemeinschaft seine Erfüllung findet. Gott allein ist die letzte Antwort auf die Frage, die sich der Mensch selbst ist (GS 21). Kirchliche Strukturfragen haben deshalb keinen Selbstzweck, sondern sollen helfen, dass die Kirche deutlicher Sakrament, d. h. Zeichen und Werkzeug der Gemeinschaft mit Gott und der Menschen untereinander, sein kann (LG 1). – Als Kirche haben wir vom Ursprung her den Auftrag uns für Menschenwürde, Humanität, Gerechtigkeit und Gemeinwohl einzusetzen. Es ist eine Selbstverpflichtung zur Solidarität und dabei die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe (Mt 22,34-40) auf den unterschiedlichen individuellen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und globalen Ebenen zu konkretisieren. Sie wird realisiert in leiblichen und geistigen Werken der Barmherzigkeit (Joachim Wanke: Einander sagen: Du gehörst dazu. Ich höre dir zu. Ich rede gut über dich. Ich brauche dich Ich gehe mir dir. Ich teile mit dir. Ich besuche dich. Ich bete für dich), in Caritas und Diakonie, in kirchlicher Sozial- und Entwicklungsarbeit, in Kollektien und Hilfsmaßnahmen, in Solidaritätsaktionen, durch Güterausgleich oder in Selbsthilfegruppen, im prophetisch kritischen Einsatz für Menschenwürde, für Frieden und Gerechtigkeit auf nationaler und internationaler Ebene.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck